

Freiberger Anzeiger

und
Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächst erscheinende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 221.

Freitag, den 22. September

1854.

Tagesgeschichte.

Dresden, 20. September. Se. Majestät der König hat sich heute Morgen in Begleitung Allerhöchsthres General-Lieutenant Generallieutenant Reichardt nach der am 15. d. durch eine Feuersbrunst schwer heimgesuchten Stadt Sebnitz begeben. — Se. Excellenz der Minister des Innern, Staatsminister Freiherr v. Beust, war bereits gestern in Sebnitz anwesend.

Wie wir vernehmen, wird nächsten Sonntag die feierliche Consecration des zum Bischof von Leontopolis in partibus er-nannten apostolischen Vicars im Königreiche Sachsen, Herrn Ludwig Forwerk, durch Se. Eminenz den Cardinal-Erzbischof Fürsten zu Schwarzenberg in Prag vollzogen werden. (Dr. J.)

Marienberg, 16. September. Ein eigenthümlicher In-terieurzweig scheint sich jetzt in unserer unmittelbaren Nähe aus-zubilden zu wollen, der bei der jetzt herrschenden Bedrängniß und Nahrunglosigkeit einen guten Verdienst abgeworfen zu haben scheint. Es hat sich nämlich in der zu Marienberg gehörenden Ortschaft „das Gebürge“ ein förmliches Nest von Somnam-bulen vorgefunden, welche ihrer gerichtlichen Aussage nach für ihre Predigten von ihren gläubigen Zuhörern zwar kein Geld annahmen, jedoch sich nicht für verpflichtet hielten, reichliche Gaben an Nahrungsmitteln zurückzuweisen. Dem Ver-nehmen nach soll der ganze Somnambulismus auf Betrügerei hinauslaufen. Jetzt ist das Nest von der Marienberger Behörde ausgenommen. Das Resultat der eingeleiteten Untersuchung ist noch abzuwarten. (Dr. J.)

Berlin, 18. September. Es giebt nur eine Erklärung der bisherigen Unthätigkeit der deutschen Mächte, namentlich Oesterreichs, beim orientalischen Kriege, welche Wahrscheinlich-keit für sich hat, nämlich die Gewißheit, daß für dieses Jahr und für diesen Feldzug die Zeit schon so weit vorgeschritten ist, als daß noch etwas Entscheidendes vorgenommen werden könnte. Wir sind nahe am Herbst; die österreichische Armee befindet sich zwar am Kriegsschauplatz, die erst theilweise mobilgemachte preussische aber ist von demselben noch weit entfernt, und die Contingente der deutschen Mittelstaaten sind noch weiter davon und nicht im mindesten kriegsbereit. Vor dem Winter könnten letztere gar nicht auf dem Kriegsschauplatz erscheinen. Demnach ist vor dem Sommer 1855 eine Theilnahme Deutschlands am orientalischen Kriege im Königreiche Polen, Böhmen und

Podolien gar nicht möglich. Warum also jetzt schon die Armeen mobilmachen und Rußland den Krieg erklären? Ueberdies ist die Wiederherstellung des Friedens, wenn auch höchst unwahr-scheinlich, doch nicht absolut unmöglich. Diese Lage der Dinge erklärt Vieles. Vor allem das Daviren Oesterreichs. Dasselbe könnte doch dieses Jahr nicht mehr viel ausrichten; da seine Aufforderung an Deutschland zur Bereithaltung von Contin-genten unbeachtet geblieben, sieht es sich für den Augenblick ohne einen nachhaltigen Rückhalt; die Anglo-Franken verlassen die Ostsee, wodurch ein Theil der russischen Truppen im Norden für den Schauplatz des Kriegs der Mitte, in Polen, disponibel wird; die Verbündeten verlassen Warna und gehen auf ferne Expeditionen aus, so daß auf ihre Unterstützung für den Augen-blick nicht zu rechnen ist. Unter diesen Umständen ist es Oester-reich nicht übel zu deuten, wenn es den Krieg nicht sofort erklärt, da sich derselbe leicht mit seiner ganzen Macht gegen dasselbe wenden könnte. Das folgende Jahr wird dazu noch Zeit genug sein. (D. A. Z.)

Paris, 17. Sept. Man erinnert sich der graufigen Mord-that, die vor einigen Jahren von einem Bedienten an seinem Herrn, dem Bronzewaarenfabrikanten Desfontaines, begangen wurde; der Thäter zwängte den blutigen Leichnam in eine Kiste und ließ sie kaltblütig auf die Eisenbahn tragen, worauf er mit dem geraubten Gute verschwand, aber in Folge zu lan-gen Verweilens in den hiesigen Bordellen zuletzt doch in die Hände der Justiz fiel und auf der Guillotine seine That büßte. Ein ganz ähnliches Verbrechen, dessen Thäter aber noch unbe-kannt sind, ist soeben entdeckt worden. Vor etwa 14 Tagen stieg in einem Hotel garni der Rue des Grands Augustins (im Quartier St.-Germain) der Uhrenfabrikant Isaaß W. aus Genf ab, um, wie er alljährlich zu thun pflegte, einen Theil seiner Uhren zu verkaufen, die er mitbrachte. Diese kostbaren Waaren waren in einem leichten tragbaren Kofferchen einge-schlossen, wovon er sich nie trennte. Am 11. Sept. verließ er sein Hotel, um, wie man vermuthet, seine Geschäftsfreunde zu besuchen. Als der Wirth ihn am andern Morgen nicht wie-derkehren sah, schöpfte er Unruhe und machte dem Polizeicom-missar Meldung darüber, der sofort über dieses Verschwinden ein Protokoll aufnahm, worauf die Polizeipräfectur nach dem Isaaß W., von dem man wußte, daß er bedeutende Werthe bei sich hatte, thätige Nachforschungen anstellen ließ. In der Nacht vom 12. auf den 13. Sept. fand nun auch eine Polizeirunde